

# Magazin

## «Wenn eine Berühmtheit durch Gstaad läuft, dreht sich niemand nach ihr um»

**Menuhin Festival in Gstaad** In Pfarrer Bruno Baders Kirche in Saanen finden zahlreiche Konzerte des Menuhin Festivals statt. Ein Gespräch über Kirche und Klassik, die gemäss Bader beide bei ihrem Kerngeschäft bleiben sollten.

**Martina Hunziker**

**Herr Bader, das Gstaad Menuhin Festival steht diesen Sommer unter dem Motto «Demut»: Eine evangelische Tugend, nach der sich das Individuum zurückt in Akzeptanz einer höheren Macht. Was halten Sie davon?**

Der Begriff Demut ist ambivalent. Demut hat eine ruinöse Geschichte des Missbrauchs hinter sich: Politiker riefen zu Demut auf, als die Frauen das Stimmrecht forderten. Väter nötigten ihre Töchter dazu, zu schweigen und zu tun, wie ihnen geheissen wird. Ich bin der Meinung, dass wir heute Demut brauchen, um unsere Welt zu gestalten. Und ich bin der Meinung, dass man den Begriff auch positiv füllen kann. Wie der Begriff ist aber auch das Festivalthema eine ambivalente Sache. Wenn eine evangelische Tugend in den Fokus eines so grossen Klassikfestivals rückt, finde ich das grundsätzlich gut. Aber das Menuhin Festival kann den Begriff nicht hinreichend füllen.

Leute aus 75 Nationen haben ihre Schriften in Saanen. Wenn Welten aufeinandertreffen, ist das anregend, kann aber auch anstrengend sein. Es gibt sowohl unter den Armen wie unter den Reichen angenehme und unangenehme Zeitgenossen. Das Verhalten der Menschen hängt nicht vom Geld ab.

**Wie erleben Sie das Zusammenleben im Dorf?**

Den Gstaadern merkt man an, dass sie seit Generationen gewohnt sind, mit Gästen aus aller Welt umzugehen. Sie biedern sich nicht an, lassen sich nicht blenden. Wenn eine Berühmtheit

**«Wenn man in Gstaad lebt, sieht man auch hinter die Kulissen des Reichtums. Dann verliert er seinen Glanz.»**

ten schlagen. Denn ich stehe als Einzelner gegenüber Gott.

**Das Individuum steht allein vor Gott, aber als Gesellschaft müssen wir ja trotzdem gemeinsam funktionieren.**

Natürlich müssen wir uns als Gesellschaft auf bestimmte Dinge einigen, sonst hätten wir Anarchie. Aber das ist ein dauerndes Austarieren, wir müssen uns laufend darüber verständigen. Mir sind all jene verdächtig, die zu wissen meinen, wie die Welt ist. Niemand hat die Wahrheit, auch das ist eine theologische Überzeugung. Aber wir müssen sie gemeinsam suchen. In meiner Kirche leide ich manchmal darunter, dass man zu wenig streitet. Die Reformierten sind auf dem Disput geboren! Warum diskutiert die Kirche nicht öfters?

**Was spielt der Glaube für eine Rolle, wenn das Individuum als selbstständig denkendes Wesen steht?**

Im reformierten Glauben steht der Mensch als eigenständiges Wesen ganz zuoberst. Das führt



Leuten. Wenn wir also schrumpfen, finde ich das nicht bedrohlich. Und solange die Kirche gute Arbeit macht und bei ihrem Kerngeschäft bleibt, wird sie nicht überflüssig. Dasselbe, finde ich eigentlich, sollten auch Musikerinnen und Musiker tun.

**Wie meinen Sie das?**

Ich verstehe nicht, warum immer mehr Sportlerinnen, Literaten, Musikerinnen sich zu gesellschaftlichen Themen äussern. Ein Fussballer soll doch einfach schutte. Eine Geigerin soll doch einfach die Geige spielen.

**Aber es ist ein Unterschied, ob man sich als Person exponiert oder sich auf künstlerischer Ebene programmatisch mit einem Thema auseinandersetzt.**

Ich frage mich einfach, ob Musikveranstalter eine erzieherische Funktion haben sollen. Es reicht doch, wenn man die Musik aufführt, ohne das Publikum auf ein Thema raufzulüpfen. Und ich finde es besonders ambivalent, wenn man wie Patricia Ko-

**Diese Frage stellt sich ja allgemein in Bezug auf Klassikveranstalter, die ihren Programmen übergreifende Themen geben.**

Warum muss sich ein Festival überhaupt ein Schlagwort geben, das nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Musik steht? Themen wie jene in Gstaad in den letzten Jahren – London oder Wien –, das leuchtet mir ein. Weil man Werke mit direktem Kontext programmieren kann. Aber «Demut», die dann ausser als Schlagwort im Programm nicht weiter erscheint: Das klingt für mich stark nach einer Konzession an den Zeitgeist oder an die Sponsoren.

**Apropos Sponsoren: Sie sind Pfarrer in einer Gemeinde, wo Bergbauern auf Multimillionäre treffen. Wie ist das?**

Es ist inspirierend. Es gibt Chalets für 60 Millionen, und es gibt solche, die in der Küche einen Holzofen haben und sonst nichts.

durch Gstaad laurt, dreht sich niemand nach ihr um. Promis können unbeachtet ihr Brot kaufen gehen. Denn wenn man in Gstaad lebt, sieht man auch hinter die Kulissen des Reichtums. Dann verliert er seinen Glanz. Das sind alles normale Menschen mit den gleichen, vielleicht sogar mit mehr Problemen.

**Zu den gesellschaftlichen Herausforderungen haben Sie sich jüngst in einer Kolumne geäussert. Sie haben geschrieben, dass wir zurzeit versuchen, eine neue «Gesellschaft am Reissbrett» zu entwerfen. Was meinen Sie damit?**

Viele politische Player versuchen mehr und mehr, den Bürgerinnen und Bürgern zu sagen, wie sie leben sollen. Mich stört es, wenn der Staat in meine persönliche Lebensführung eingreifen will. Das steht auch im Widerspruch zum christlichen Menschenbild, in dem die Individualität zentral ist. Man kann nicht alle Menschen über einen Leis-

auch dazu, dass die Bindung an die Institution Kirche nicht so eng ist. Ich brauche keinen Bischof oder Papst, der für mich definiert, was ich glauben soll. Das passt auch zu unserer eidgenössischen Mentalität. Die Mündigkeit ist ein extrem hohes Gut.

**Ist die Kirche überhaupt noch relevant?**

Die Landeskirche spielt hier immer noch eine grosse Rolle. Es ist insofern für meine Arbeit schön, denn was ich mache, ist für die Leute hier noch wichtig. Gleichzeitig ist es herausfordernd, ich kriege permanentes Feedback. Ich bin als Pfarrer immer nur so gut oder eben schlecht, wie meine letzte Beerdigung war.

**Die Kirche verliert doch auch auf dem Land an Bedeutung. Fürchten Sie sich davor?**

Unser Meister hat nicht eine Bewegung für die Mehrheit gegründet – seine Jünger und Jüngerinnen waren eine kleine Schar von



«Ich bin als Pfarrer nur so gut oder eben schlecht, wie meine letzte Beerdigung war», sagt der Saaner Pfarrer Bruno Bader. Foto: Nicole Philipp

patchinskaja Programme zum Thema Klimawandel zusammenstellt, wo doch die ganze Musikszene einen riesigen ökologischen Fussabdruck hat. Da geht es doch dann nur um das Zurschaustellen zeitgeistiger, moralischer Werte oder um Greenwashing.

**Oder es ist als Appell an das Publikum gedacht.**

Das wird der Lebenswirklichkeit der Menschen im Berner Oberland nicht gerecht. Mich stört, wenn ihnen jemand mit Konzeptprogrammen etwas über Klimaschutz erzählen will. Für mich fehlt dort die Kongruenz mit persönlichen Haltungen. Die Bauern im Saanenland machen schon seit jeher viel für die Landschaft und den Klimaschutz. Sie reden aber nicht darüber, sie machen es einfach. Sie taten das, schon lange bevor Patricia Kopatchinskaja mit ihren Konzeptprogrammen kam, und sie werden es auch noch viel länger tun.

## «Wir stehen im Geist von Yehudi Menuhin»

**Menuhin Festival** Christoph Müller, künstlerischer Leiter des Festivals, sieht im Festivalthema «Demut» hochaktuellen Stoff.

«London», «Wien» oder «Paris» lauteten die Mottos der vergangenen Ausgaben des Gstaad Menuhin Festival. Das hätte noch lange so weitergehen können, gibt es doch zahlreiche andere europäische Städte, die eine Bedeutung als Zentrum und Inspirationsquelle für die klassische Musik hatten. Heuer aber steht das Festival unter dem Motto Demut. Artistic Director Christoph Müller ist überzeugt von der Aussagekraft des Themas und nimmt zu drei Auffassungen von Pfarrer Bruno Bader Stellung.

Zur Frage, woher die inhaltliche Neuausrichtung rührt, hat Christoph Müller eine klare Haltung: «Wir hätten noch manchen

Städtezyklus realisieren können. Aber wir wollen Themen aufgreifen, die näher am Weltgeschehen und am Menschen sind. Wir wollen Diskussionen lancieren.»



Christoph Müller, künstlerischer Leiter des Gstaad Menuhin Festival. Foto: Adrian Moser

Klassikfestivals als reine Unterhaltung, wie sie der Saaner Pfarrer Bruno Bader fordert, davon distanziert sich Müller. «Es ist die Kernaufgabe einer Kulturinstitution, gesellschaftliche Diskurse anzustossen. Damit stehen wir in Gstaad insbesondere auch im Geist von Yehudi Menuhin, der immer danach strebte, das Publikum nicht einfach nur zu unterhalten, sondern es auch emotional zu erreichen.»

**Schlagwort und roter Faden**

Programmatisch werden in Gstaad drei Schwerpunkte gesetzt. «Ich möchte die Demut als Geisteshaltung in verschiedenen Kontexten aufzeigen», so Müller.

Die Konzerte stellen das Thema Demut jeweils in Zusammenhang mit Natur, Glaube oder Vorbildern. Für den Natur-Zyklus zeichnet die Wahlberner Geigerin Patricia Kopatchinskaja mit drei Konzeptprogrammen verantwortlich.

Die Konzerte zu Demut und Vorbildern widmen sich musikalischen Idolen, so Müller: «Es geht um die demütige Haltung von Komponistinnen und Komponisten gegenüber ihren Vorbildern wie Bach, Beethoven oder Brahms.» Und die Reihe «Demut & Glaube» setzt im Programm grosse sakrale Schwerpunkte mit Bachs grosser h-Moll-Messe oder Haydns «Schöpfung». Sie erlaubt

aber auch intime Momente mit Schuberts «Winterreise», die als «heiliger Gral» der Liederkunst bezeichnet wird. «Das Festivalthema wird mit thematischen Unterkapiteln greifbar gemacht. Wir nehmen bekannte Meisterwerke und beleuchten sie anders», so Müller.

**Wandel in Gang setzen**

«Die Jahrhundertereignisse, in denen wir gerade stecken, haben in der Haltung der Gesellschaft und jedes Einzelnen von uns etwas verändert», sagt Müller. Dieser Wandel soll einerseits inhaltlich gespiegelt werden, aber auch eine Veränderung in der Organisation bewirken: In einer mehr-

jährigen Phase will das Gstaad Menuhin Festival konkrete Massnahmen zur Verringerung seines ökologischen Fussabdrucks umsetzen. Und Müller betont: Sämtliche Bemühungen seien ein aufrichtiges Interesse der Institution und nicht etwa eine Konzession an Geldgeber. Müller: «Ich bin noch überzeugt aus vor einem Jahr, dass das Thema zum genau richtigen Zeitpunkt lanciert wurde.»

**Martina Hunziker**

Gstaad Menuhin Festival, 14. Juli bis 2. September. Infos zum Programm siehe [www.gstaadmenuhinfestival.ch](http://www.gstaadmenuhinfestival.ch)